auf einige Wochen nach hier zu schicken Es zeichnet in freundschaftlicher Hochachtung Sophia Verena de Rempart."

„Und Deine Gemahlin ist natürlich dort gewesen?" fragte ich ihn, als ich den Brief gelesen hatte.

„Versteht sich!" antwortete er mir.— „Beinahe ein Vierteljahr."

„Und wie hat sie das Paar gefunden?"

„Sie konnte mir nach ihrer Rückkehr nicht genug das glückliche Zusammensein der Beiden schildern."

„Nun bist Du mir aber noch eine Aufklärung schuldig!" sagt ich, als er geendet. „Wer ist William? Obgleich er wie ein finsterer Geist durch die Erzählung schleicht, so hast Du mir doch keine Aufklärung seine Person gegeben und mir auch nicht mitgetheilt, was aus ihm geworden ist."

Der Arzt holte, anstatt meine Frage zu beantworten, eine Pariser Zeitung herbei, die seine Frau mitgebracht hatte. Unter den Tagesneuigkeiten war zu lesen:

„Gestern entdeckte man in der Wohnung der bekannten Wahrsagerin Flammarion, einer jungen Norddeutschen, welche sich hier den französisch klingenden Namen Flammarion beigelegt hat, obwohl sie eigentlich nur „Flamme" heißt, einen durch einen Schuß verwundeten Mann, den von unserer Polizei längst gesuchten, vieler Diebstähle und sogar einiger Morde verdächtigen Rempart. Derselbe ist, wie sich herausgestellt hat, der Sohn des hier lebenden Obristen Guillaume de Rempart. In der Nacht halb zwölf endete der Gefangene sein Leben dadurch, daß er den Verband der Wunde abriß und auf diese Weise verblutete. Während der Frühe des heutigen Morgens sahlte man auch den Leichnam der verfolgten Flammarion aus der Seine."

Schreckliche Calamität in Massachusetts.

144 Menschen kommen in Folge des Dammbruches eines Reservoirs um.

Haydensville, Mass., 16. Mai. Die Eindämmung des 4 Meilen oberhalb dieses Ortes gelegenen Reservoirs brach heute Morgen gegen 8 Uhr durch. Die Wasserfluth traf zunächst den nordöstlichen Theil von Williamsburg, wo sie eine große Anzahl Häuser mit sich riß; dann die große Seidenfabrik von Skinner und die dazu gehörigen Wohnungen. Hierauf die ausgedehnte Messingfabrik von Hayden, Gere und Co., die in einem Augenblick dem Wasser schwall nachgab.

Dann erreichte die Fluth den Ort Leeds, wüthete durch die Hauptstraßen mit so furchtbarer Schnelligkeit und Vehemenz, daß die festesten Häuser im Nu zusammenbrachen, so daß den Bewohnern des Hauses nicht ein Augenblick zur Rettung blieb. Der Verlust an Menschenleben ist sehr groß. Ganze Familien sind dem verheerenden Elemente zum Opfer gefallen, da ganze Häuserreihen weggeschwemmt wurden.

Mittags 12 Uhr. Es werden jetzt ununterbrochen Leichen herbeigebracht und meistens in den Kirche niedergelegt. Die meisten derselbe sind kenntlich.

Das Reservoir war vor etwa 12 Jahren angelegt, um für den Betrieb der verschiedenen Fabriken an dem Mill River, welcher einer der wetterwendischsten Flüßchen ist, die es gibt, einen verläßlichen Vorrath an Wasser zu erhalten. Zum Bau desselben hatte sich eine Gesellschaft von Kapitalisten, welche an den verschiedenen Fabrik Unternehmen längs des Mill River betheiligt waren, gebildet und hatte denselben schon verschiedene Male Veranlassung zur Furcht vor Unglück gegeben. Uebrigens wurde dasselbe erst im letzten Jahre unter großen Auslagen reparirt, und werde, obwohl man mußte, daß Wasser durchsickere, für ziemlich gut verwahrt gehalten.

Boston, 16. Mai. Eine spätere Depesche sagt, daß 120 Menschenleben zu Grunde gingen, und mehr als eine Million an Vermögen von den Fluthen fortgerissen wurden.

Springfield, Mass. 17. Mai. Die letzten Angaben über den Verlust an Menschenleben bei der Ueberschwemmung ergeben die Gesammtzahl von 144 Getödteten und zwar in Williamsburg 60, Leeds 49, Haydenville 35. Diese Zahlen schließen nur diejenigen Personen ein, deren Tod positiv bekannt ist, obgleich deren Leichen noch nicht alle aufgefunden sind. Es werden immer noch Leichen aufgefunden und in manchen Fällen die Leichen von Personen, die man nicht für verunglückt hielt. Es scheint daß der Gesammtverlust 150, wenn nicht etwa nahezu 200 Menschenleben betragen wird.

Central-America.

Panamo, 13. Mai. Der Dampfer „Arizona" bringt Einzelheiten über eine skandalöse Affaire in San Jose de Guatemala. Der Commandant jener Stadt, Col. Gonzolez, hatte einen persönlichen Streit mit dem britischen Viceconsul John Magee wegen der Clarirung eines im Hafen liegenden Schiffes. Sie hatten sich auf der Straße geprügelt und am 24. April wurden Herr Magee und der Agent der Pacific Post-Dampfschiff gesellschaft, Herr Monacleiffe, verhaftet. Der letztere war in irgend einer Weise in den Streit verwickelt worden. Herr Magee wurde in's Gefängniß geworfen und später von Gonzalez verurtheilt, 400 Ruthenhiebe zu erhalten. Der unglückliche Viceconsul berief sich vergebens auf den Schutz seiner Flagge und auch auf die Vorstellungen des amerikanischen Consuls, Herrn James, wurde nicht geachtet. Dem Viceconsul wurden die Kleider abgerissen und nachdem Gonzalez ihn auf die gemeinste Weise beleidigt, wurden ihm 200 Ruthenhiebe aufgezählt. Halbtodt wurde das unglückliche Opfer in's Gefängniß zurückgebracht, wobei ihm noch gedroht wurde daß er den nächsten Tag erschossen werden würde. Am folgenden Tage kam das Pacific Postdampfschiff „Arizona" an und als die Passagiere von der Freveltat hörten, entstand eine ungeheure Aufregung unter ihnen. Inzwischen war auch die Nachricht über das Gebahren des Commandanten nach Salvador gelangt, und Gen. Selana wurde sofort mit einer Truppenabtheilung nach San Jose de Guatemala abgesandt. Diese traf gerade ein, als Herr Magee schon gebunden war, um die übrigen 200 Ruthenhiebe zu erhalten. Der Commandant, der seinen nahen Fall voraussah, befahl seinen Soldaten jetzt, Magee zu erschießen, doch sie weigerten sich und Gonzalez floh dann in einem Boote nach dem Dampfer „Arizona." Ein Boot mit einem Befehl des General Solano an den Capitän des Schiffes, Gonzalez an's Land zurückzuschicken, folgte. Als aber letzterer an Bord zu klettern versuchte, schossen mehrere Passagiere auf ihn und er fiel, von drei Kugeln getroffen, in's Boot zurück. Man brachte ihn an's Land, wo er in wenigen Stunden starb. Wer auf ihn geschossen hat, ist bis jetzt nicht entdeckt worden.

Die Staats-Zeitung.

J. Geo. Ripper, Box 19.
Herausgeber.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, Mai 21 1874.

Die demokratische Staats-Convention wird am 26. August zu Pittsburg zusammentreten.

In Augusta, Georgia, soll am 3ten Juni eine Convention aller Baumwollenbörsen des Landes stattfinden.

Die kleinste Zeitung der Welt erscheint zu Hadecato in Japan; dieselbe enthält nur zwanzig Linien, Titel, Datum und Name des Druckers mit eingeschlossen.

Der Wirrwar in Arkansas.

Der Wirrwar in Arkansas welcher seit einigen Monaten die Gemüther jenes Staates in Aufregung erhielt, ist jetzt insofern beigelegt, indem Präsident Grant den erwählten Governör, Hrn. Baxter, als rechtmäßig erwählt erklärt, und alle Bürger des Staates zur Unterwerfung unter dessen Autorität und zur Ruhe aufgefordert hat.

Auch ein Senator.

Senator Chalfant von Montour County, (ein Demokrat noch dazu) ist auch einer jener kniefschwachen Helden, die zwar oft ein großes Maul haben, wenn es aber an's Treffen kommt, sich wie geprügelte Hunde in's Loch verkriechen. Er ist einer jener Temperenzfanatiker, (und doch trinkt er) der noch in den letzten Tagen der Sitzungen des Senats eine Temperenzspeech in einer der hiesigen Kirchen hielt!!!! Was werden wohl seine Constituente dazu sagen? Denn auch sie wissen, daß der Hr. Senator ebensogerne sein Schnäppschen oder Glas Bier hinter die Binde gießt, wie andre Menschenkinder! Von einem Demokrat wie Hr. Chalfant sein wohl, hätten wir solches nicht erwartet.

Hat sich vertagt.

Die letzte Gesetzgebung unter der alten Constitution von Pennsylvanien, vertagte sich am letzten Freitag. Gott sei's gedankt; denn wir athmen jetzt wieder freier. Vieles hat sie gethan, das eine Schmach für alle Diejenigen ist, welche corrupte Mittel gebrauchten, um ihre Pläne durchzusetzen; während sie manches nicht gethan, das sie hätte thun sollen, weil sie nicht den Muth hatte, offen Farbe zu bekennen. Sie hat z. B. das Lokal Option Gesetz nicht widerrufen, trotzdem eine überwiegende Mehrheit des Volkes es verlangte. Es waren zu viele alte Basen und verkappte Heuchler im Hause und Senat, die unwürdig des Namens eines Mannes sind.—Nun, die Gesetzgebung hat sich vertagt, und damit basta. Laßt das Gerippe liegen, denn es stinkt.

Sind im Irrthum.

Viele, unter anderen auch Zeitungsherausgeber, sind im Irrthum indem sie glauben, die nächste Gesetzgebung versammele sich erst in zwei Jahren (also im Jahre 1876), wie die neue Constitution vorschreibe. Die Sache beruht auf einem Irrthum.

Nach der neuen Constitution findet die erste Wahl nächsten Herbst statt, und im darauffolgenden Januar (also im Januar 1875 versammelt sich die Gesetzgebung welche diesen Herbst erwält wird. Nach diesem findet die nächste Wahl alle zwei Jahren statt, worauf sich dann auch die Gesetzgebung alle zwei Jahre versammelt.

Will das Volk, daß das gehässige Lokal-Option Gesetz widerrufen werden soll, so muß es nächsten Herbst nur solche Männer erwählen, welche den Muth haben, den Temperenzlern die Spitze zu bieten, und das ganze Pack über'n Haufen werfen. Wir dürfen dabei nicht auf Parteien sehen, sondern auf die rechten Männer. — Wollen sich dieses unsre Leser merken?

Wieder verhaumutscht! — Die Temperenzler abgewickelt!

Um den Amtstermin des verstorbenen Mayors Callow von Allegheny City auszufüllen, wurde am vorigen Dienstag in jener Stadt eine Wahl für die betreffende Stelle abgehalten. Es waren drei Candidaten im Felde, und unter diesen auch ein Wasserapostel, Namens Roß.

Dieser Roß hatte vor der Wahl erklärt, daß, (man höre und staune über seine Bescheidenheit!) wenn er genug Stimmen erhalte, ganz gewiß erwählt werden würde! Ei, das weiß jeder Schulbube. Nur scheint Roß dies nicht gewußt zu haben, da ihm die Eselsohren zu hoch hervorstehen. (Würde das nicht ein famoser Mayor sein?)

Nachdem die Wahl vorüber war, erhellte es sich, daß Hr. Fleming, ein sehr geachteter Bürger, und kein Temperenzler, seinen Gegner Roß so arg verhaumutscht hatte, daß dieser sich seitdem nicht mucke, just als habe er das Genick gebrochen, indem Fleming mit großer Mehrheit erwählt wurde!

Zu diesem Resultat sollen besonders die Deutschen viel beigetragen haben. Im 2ten Precinkt der 3ten Ward erhielt Roß blos 5 Stimmen, und in der 7ten Ward blos 9, während Fleming in beiden zusammen 1093 Stimmen erhielt. — Bully für Allegheny. — Alle Ehre den wackeren Deutschen.

Wie die in Cincinnati erscheinende katholische Zeitung „Telegraph" mittheilt, ist in der Conferenz der Erzbischöfe beschlossen worden, in Philadelphia, Boston, Peoria, Santa Fe und Milwaukee Erzbischofssitze einzurichten, wenn der Papst es gestattet.

Das Centenniel.

Das Centennial, oder im richtigen deutschen Ausdruck, die hundertjährige Jubiläumsfeier, welche im Jahre 1876 als Erinnerung an die Unabhängigkeits-Erklärung und Lostrennung der amerikanischen Freistaaten von England, in Philadelphia begangen werden soll, wird trotz dem knickerischen und schnöden Verfahren des Congresses dennoch abgehalten werden. Die Bürger Philadelphia's sind entschlossen, in Verbindung mit dieser Unabhängigkeits Feier auch eine Weltausstellung zu haben, die ihnen sowohl wie allen Theilnehmern zur Ehre gereichen wird.

Man hatte gehofft, daß der Congreß eine passende Verwilligung dazu machen würde, denn es galt ja, eine solche Weltausstellung zu bewerkstelligen, die jedes amerikanische Herz mit Freude und Stolz erfüllt haben würde; eine Weltausstellung, wo Kunst und Wissenschaft aller Völker der Erde mit einander gewetteifert hätten. Aber nein! für solches Schöne und Nützliche, für die Unterstützung der Industrie und des Gewerbes haben die Herren in Washington kein Geld. Und warum? Weil sie nicht ihre Säckel dabei füllen können. Zur Ausrüstung der Filibuster Schiffe, für das Freedman's-Bureau, für die Friedens-Commissäre der Indianer, für Spekulanten und Wucherer, für niederträchtige Beamten, für diese hat man Millionen zu spenden. Pfui Teufel, dieses hundsgemeine Verfahrens gegen eine Stadt und einen Staat, die in den trübsten Stunden ihr Gut und Blut zur Rettung der Union opferten. Doch, wie schon gesagt, Philadelphia ist entschlossen, seine Weltausstellung neben der Unabhängigkeits-Feier zu haben. Jeder Zweifel, den die Debatten des Congresses darüber hervorgerufen haben mochten, ist beseitigt durch eine Veröffentlichung der maßgebenden Behörden, worin dieselben ankündigen, daß unter allen Umständen die Ausstellung stattfinden wird und daß mit der Ausführung des Projektes bereits begonnen ist.

Diese Energie der frommen Stadt der Bruderliebe verdient alle Anerkennung, um so mehr, da sie sich nicht auf Kosten anderer Leute geltend machen will; denn die Hoffnung auf eine Unterstützung seitens des Congresses scheint allmälig doch wohl aufgegeben zu werden.

Mögen die frohesten Hoffnungen der Philadelphier realisirt werden. Die Errichtung und Herstellung der Weltausstellung wird viele tausend Arbeiter beschäftigen, und neues Leben und neuen Eifer unter allen Schichten und Klassen hervorrufen. Muthig vormärts! Ein glänzender Erfolg wird die Mühe lohnen.

Die Herbstwahlen

setzen bereits die Politiker überall in Bewegung. Die erste Wahl findet in Oregon statt, im Juni, und es stehen sich dort vier Parteien gegenüber: Republikaner, Demokraten, Grangers und Temperenzler. Der Staat ist sonst demokratisch, doch werden die verschiedenen Elemente, besonders die Temperenzler, den Wahlkampf sehr lebhaft machen. — Dann kommt im August die Staatswahl in Nord-Carolina. Die Staatsbeamten sind republikanisch, in der Gesetzgebung haben die Demokraten die Mehrheit, die Aussichten sind sich daher ziemlich gleich. In Kentucky findet die Wahl am ersten Montag im August statt. Der Ausfall derselben zu Gunsten der demokratischen Partei ist ziemlich sicher. In Maine und Vermont fallen die Wahlen auf den September; sie werden in der politischen Stellung der beiden Staaten keine Aenderung hervorbringen. Dann kommen im Oktober die Wahlen in Ohio, Indiana, Illinois und Nebraska. In den beiden letzteren Staaten wird das Granger-Element sich sehr bemerkbar machen, und speziell in Illinois als gesonderte politische Partei auftreten, wie dies kürzlich von den Leitern der Farmer-Vereine angebahnt wurde. Indiana und Ohio scheinen, nach Maßgabe der kürzlich stattgehabten lokalen Wahlen, der demokratischen Partei zufallen zu wollen. In Ohio haben die Demokraten bereits bei der letzten Herbstwahl gesiegt und in Indiana durch die Verbindung mit den Antitemperenzelementen der republikanischen Partei den Vorsprung abgewonnen. Gewarnt ist diese Partei lange genug vor den Folgen ihrer Temperenzpolitik worden; es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie durch ihre Blindheit sich jetzt völlig ruinirt. Unser Staat ist zufolge der neuen Verfassung in die Reihe der Staaten getreten, in welchen die Wahl im November abgehalten wird, wie in New-York, Massachusetts, Michigan, Minnesota New-Jersey, Wisconsin, Iowa u. s. w. Es handelt sich bei diesen Wahlen nicht mehr um die alten prinzipiellen Gegensätze der beiden Parteien, sondern um die Temperenz-, die Schutzzollfrage und andere, zu denen je nach lokalen Bedürfnissen und Ansichten die Parteien Stellung genommen haben. Die Wichtigkeit der Wahlen liegt in dem Resultat bezüglich der Beschickung des Congresses, denn davon wird im Wesentlichen der Ausfall der Präsidentencampagne im Jahre 1876 abhängen. Wenn sich neue Parteibildungen ergeben sollen, so muß der nächste Congreß die Elemente dafür enthalten. Andernfalls bleiben sich die alten Parteien dem Namen nach gegenüberstehen und, nach der jetzigen politischen Gestaltung zu urtheilen, werden die Demokraten bei dem Kampfe im Vortheil sein. Das Volk würde sich wohl im Allgemeinen zu der Ansicht neigen, daß schlimmer, als die republikanische Partei jetzt ist, wohl keine andere Partei sein kann.

Die Ueberschwemmungen im Süden.

Memphis, Tenn., 13. Mai. Gestern bei Tagesanbruch brach der Damm bei Apperson's Pflanzung gegenüber von Friar's Point. Das Wasser ergoß sich über die Pflanzung, die eine der schönsten des Staates war. Der Dammbruch bei Miller's Farm ist jetzt 600 Ellen breit und bei Friars' Point steht das Wasser bereits sechs Fuß hoch. Die Bewohner dieses Ortes verlassen denselben. Von der unwiderstehlichen Gewalt des Wassers kann man sich durch die Mittheilung eine Vorstellung machen, daß dasselbe die stärksten Bäume entwurzelt und weit mit sich fortträgt.

Unser zweiter Besuch.

„Wenn Einer 'mal auf Reisen geht, so kann er 'was erzählen," heißt ein altes deutsches Sprichwort, das eben so wahr, wie natürlich ist; und da wir jetzt beinahe immer auf Reisen sind, so erwartet man, daß auch wir etwas erzählen. Aber was sollen wir denn sagen; haben's ja schon so oft erzählt, daß wir da und dort waren, das und jenes gesehen und gehört haben; und dies alles zu wiederholen ist wohl unnöthig. Und doch! Gibt es ja alle Tage so manches Neue, das, wäre man dazu schweigen, als eine Beleidigung gegen unsre Leser gelten möchte.

Nun, so wollen wir denn hier in gedrängten Worten eine kurze Skizze über unsren zweiten Besuch in Philadelphia bringen, in der Hoffnung, daß es die Leser interessiren möge.

Es war uns gegönnt, während der letzten Woche auch dem Sonntagswerk in Philadelphia einen Besuch abzustatten. „Southwark," ist der südlich von der Marktstraße liegende Stadttheil, in welchem sehr viele Deutsche wohnen, angesehene, fleißige und biedere Bürger, ein Völkchen, wie es auf Gottes weiter Erde kein fideleres und kernfesteres gibt. (Was wir vom „Southwark" sagen, das gilt auch West-Philadelphia, wie überhaupt dem ganzen übrigen Theile der Stadt. Deßhalb auch der Name „die Stadt der Bruderliebe" auf Philadelphia vollkommen paßt)

Bei unserer Ankunft daselbst sah'n wir das Quartier bei unserem Freunde, dem alten Freund, Hrn. John Schanbacher auf, der uns auf's freundlichste bewirthete. Hr. S. ist nicht allein ein allgemein geachteter Bürger, sondern auch einer der gewichtvollsten in ganz Philadelphia, indem er accurate 306 Pfund wiegt! Denke Dir, lieber Leser, einen Mann von 306 Pfund, und doch so flink und tapfer auf den Füßen, daß er erst kürzlich auf dem Ball der „fetten Männer" als einer der "Floor Managers" fungirte, und lustig drauf los tanzte. (Wir erwähnten zur Zeit den Ball, geben aber im Irrthum seinen Namen als Schönberger anstatt Schanbacher an. 306 Pfund! da könnte man zwei tüchtige Ripper, oder auch Ripper, herausnehmen, und es bliebe immer noch genug übrig, um einen ordinären Junggesellen daraus zu machen. Nix für übel, Freund S.)

Bei Hrn. Schanbacher hat der „Southwark Männerchor," von welchem Hr. S. selbst ein Mitglied ist, einen prächtigen Saal gemiethet, in welchem er seine Zusammenkünfte hält. Präsident desselben ist Hr. Veit, und Dirigent Hr. Reisch. Dieser Männerchor ist einer der tüchtigsten Gesangsvereinen in Philadelphia.— (Da eben von Gesangsvereinen die Rede ist, so können wir nicht umhin, ohne auch des Hrn. Prof. G. Lauer's, Nro. 1032 Brown Straße, eines ausgezeichneten Musikers, zu erwähnen, in dessen Wohnung wir ein prachtvolles Piano sahen, welches von Hrn. L und dessen Bruder in New-York verfertigt wurde. Es hat einen herrlichen Ton, und wäre selbst eine Zierde für den Pallast eines Fürsten.)

Während unsers Aufenthalts in Southwark besuchten wir auch die Zuckerfabrik des Hrn. Chas. Tölpe, Ecke der Morris & Otsego Straße, wo der Zucker bereitet, und jährlich Tausende Fässer Zucker nach allen Weltgegenden versendet werden. Das Geschäft wird in einem großen Maßstabe betrieben, und hat sich Hr. T., der ein sehr umsichtiger und tüchtiger Geschäftsmann ist, bewegen gefunden, einen Partner in's Geschäft zu nehmen. Mangel an Zeit erlaubte es uns nicht, das Innere dieser ausgedehnten Fabrik, und die Zubereitung des Zuckers (ein uns unentbehrlicher Artikel im Kaffee) näher in Augenschein zu nehmen.

Ferner besuchten wir auch Hrn. Chas. Specht, früher in Port Deposit, Md. (im Schwalbennest) wohnhaft, und fanden, daß unser wackerer alter Freund sich ein famoses „Nest" in Nro. 2014 Süd Fünften Straße gemacht hat, wo er dieser Tage eine hübsche neue Wirthschaft eröffnen wird. In der unmittelbaren Nähe seiner Wohnung, nämlich an der 4ten Straße & Snyder Avenue, hat er noch ein zweites „Nest," und zwar eine Weiß- und Lagerbier-Brauerei, welche seit den letzten 20 Jahren unbenutzt geblieben war, herrichten lassen. Wir haben das Weißbier des Hrn. Specht gekostet, und es ausgezeichnet gefunden. Es ist ein köstlicher Labetrunk, der schwer zu übertreffen ist. Auch das Lagerbier des Hrn. S. ist ein kernicher Gerstensaft, der sich den verdientesten Temperenzler von seinem Wahn kuriren wurde.—Für Näheres verweisen wir auf eine Anzeige in heutiger Nummer.

Im Southwark wohnen viele Metzger—kreuzfidele Kameraden; eine beträchtliche Anzahl derselben sind Leser der „Staatszeitung". Einer davon verübte an uns einen Witz, der zu gut ist, um ihn unerwähnt zu lassen. Es war nämlich am Donnerstag, als wir auch die Wirthschaft des Hrn. Christ. Steger, Ecke der 4ten und Moore Straße besuchten, und dort mehrere Metzger und andre Freunde antrafen. Wir kannten sie Alle, oder waren wenigstens dieser Meinung. Dies bemerkend, frug uns Hr. Köhler, (den wir geglaubt hatten, er sei Hr. John Bald,) ob wir auch Frau Köhler besucht hätten. Auf unsre verneinende Antwort sagte er: „Nun, die Frau wünscht Sie zu sehen, und auch für die „Staatszeitung" bezahlen; und da sie heute Nachmittag wahrscheinlich ausgehen wird, so thun Sie am Besten und gehen sogleich hin." Dieß sagend, überreichte er uns zugleich auch eine Karte mit Nro. und Straße (eine kurze Strecke von Hrn. Stegers Saloon), ihrer Wohnung. Mit beschleunigten Schritten ging's nach der betreffenden Wohnung zu, denn da gibt's ja Spondulix, und wir werden ja auch mit der lieben Dame bekannt, (so etwa plauderten wir für uns hin.) An der Thüre angekommen, wurde die Hausglocke gezogen, und herauslam die Dienstmagd. „Ist Madame Köhler zu Haus?" „Ja, wohl," hieß es. In einem Augenblick stand auch Frau Köhler vor uns. Kaum vernahm sie unsern Namen, als sie vor lauter Freude laut aufjuchte, und freh war, doch auch einmal Gelegenheit zu haben, den „Ripper" kennen zu lernen. Ohne viel Federlesens zu machen, gab sie uns auch gleich die Moneter, ermahnte uns aber, doch ja nicht über die lieben Frauen zu schimpfen (wie es scheint, geschah dieß neulich). Wir versprachen, alles gut zu machen, da wir ein besonderer Freund der Frauen seien, und frugen dann, ob Hr. Köhler nicht zu Hause, und wo er sei? „Ei, er ist beim Mr. Steger," erwiederte sie. „Das kann nicht sein," antworteten wir, „denn soeben kam ich von Hrn. Steger; doch halt! (fuhren wir schnell weiter,) es mag sein; es saß noch ein andrer Herr im Saloon, den ich nicht kannte; wahrscheinlich war dieser Mann Hr. Köhler." Mit einem freundlichen „Ka'r" verabschiedeten wir uns von der wackeren Dame, und kehrten nach dem Saloon unsres Freundes Steger zurück. Jetzt stellte es sich's heraus, daß es Hr. Köhler selbst war, der uns die Karte an seine Frau gab! Sie hatte oft den Wunsch geäußert, uns auch einmal persönlich kennen zu lernen, und da dachte Hr. K., jetzt sei die Gelegenheit, seine Gattin mit mir bekannt zu machen. Es war ein sehr gelungener Metzgerstreich; aber nevermind, Alterle, das Nächstemal geht's nicht so leichten Kauf's ab; da kostet es 'nen — Kuß, mag kommen was da will. Der gute Witz erregte ungeheure Heiterkeit, und wird wohl noch oft darüber gelacht, und dann ein's hinter die Binde gegossen werden.

Im Southwark (Nro. 1628 Montrose Straße) wohnt auch unser alter Freund, Capt. Julius D. Flurer, den wir nicht vergessen dürfen. Hr. F. ist nämlich ein Frescomaler und auch Anstreicher, und scheint diese Kunst aus dem Ff. zu verstehen. Wir trafen ihn grade an der Arbeit, indem er die Wohnung des Hrn. John Bald auf's eleganteste malte. Die Philadelphiaer dürfen stolz auf einen Künstler wie Capt. Flurer sein, da er ein Mann von Fach und guten Kenntnissen, wie auch allgemein beliebt und geachtet ist. Er ist ein Veteran d Rebellionskrieges, und weiß die Büchse eben so flink zu führen wie den Malerpinsel.

Freund Zehnter, der schon mehrere Jahre krank darniederliegt, fanden wir zu unserer großen Freude bedeutend besser. Eine würdige und tüchtige Aerztin hat ihn unter Behandlung, und wir hoffen sehnlichst, daß es ihr gelingen möge, den wackeren Freund wieder herzustellen.

Auch der frischen „Rekruten" müssen wir gedenken, welche wir dießmal wieder einmusterten, nämlich, 1) Hr. C. Durr, Nro. 621 Moore Straße, ein ebenso handfester wie auch gefälliger Metzger; Hr. D. ist Sekretär eines Bau-Vereins, und erfreut sich des besten Rufes. 2) Hrn. Louis Flick, 919 Window Straße; (seine Profession wissen wir nicht;) 3) Wm. Liedfried, 1033 Parker Straße, ein tüchtiger Bäckermeister. 4) Hr. Wm. Moladan, Nro. 910 Reed Straße. 5) Wm. Dilbert, 1000 Passayunk Straße; Hr. D. ist über 6 Fuß hoch, und ein Mann von echtem Schrot und Korn. Er wurde bei unserm Freund Seither eingemustert. 6) Hr. Wm. Scharr, 618 Moore Straße; 7) Hr. Henry Speckmann, Nro. 204 Süd 2te Straße, in dessen hübschem Hotel die feinsten und besten Liquöre zu haben sind; und nicht allein das, sondern auch prompte und vortreffliche Bewirthung; 7) Hrn. Philipp Roßmann, Eigenthümer des Onkle Tom's Cabin Saloons, ein tip top Kamerad. (Die beiden Letzgenannten wohnen wir bei Hrn. Col. Kleins ein, wo wir auch jenen biederen Ehrenmann, Hrn. Chas. L. Bourguignon wohnhaft an der Woodstraße, ebenfalls Sekretär eines deutschen Bauvereins trafen.) 8) Hr. Jakob Schramm, Nro. 1704 Nord 11ten Straße. 9) HH. Keller & Schillinger, Eigenthümer des „Germania Halle," Ecke der Ridge Avenue und 17ten Straße, zwei tüchtige Wirthe; und 10) Hr. Christian Schur, von Media, Delaware County, Pa., ein Bäckermeister erster Klasse, und einer der wohlhabendsten Bürger in Media. Hr. S. wurde bei Hrn. Wirth an der Marktstraße, er da als wir abreisen wollten eingeklirrt, bei welcher Gelegenheit die Gebr. Gottfried & Tobias Klauder und Hr. Gußmann als Einmusterungs Offiziere fungirten, und ihre Rollen gut spielten. Obige „Rekruten" sind lauter Leute vom rechten Schlag, und wenn's bei der nächsten Wahl losgeht, so wird man finden, daß das „Ripper'sche Corps" Nummer 1 ist.

Schließlich haben wir noch zu bemerken, daß es uns sehr leid that zu hören, daß unser Freund Wagner, Ecke der Moyamensing Avenue und Carpenter Straße, wie auch Freund Wörner vom Bierhärtel krank seien. Hoffentlich werden sie bald wieder genesen.

Den vielen Freunden, die unser so nobel gedachten und uns die Moneten überreichten, (dieselben werden, wie schon in letzter Nro. bemerkt, später zusammen erschienen,) erstatten wir unsern verbindlichsten Dank, und besonders Hrn. Schanbacher und dessen Gattin für Kost und Logies, sowie auch dessen Sohn, und den Herren Fried. Klein, Flurer, Kleins, Seither, Klauder, Gußmann und Wirth für geleistete Dienste. (Hr. Gottfried Klauder, dessen Name weiter oben genannt wird, ist der bekannte Real Estate und Insurance Broker, Nro. 520 Walnut Straße, und sich eines ausgedehnten Geschäftskreises erfreut.) Auch dürfen wir unsern treuen alten Freund, Hrn. John Brück, an der 2ten Straße nicht vergessen, der uns zu vielen Freunden begleitete. Hr. B. und Hr. John Ehrenberg, Nro. 790 Süd-Front Straße, erhielten vor einigen Tagen 18 Faß Wein aus Deutschland, der ausgezeichnet sein soll. Die genannten Freunde sind zwei der kernfesten Demokraten in Philadelphia—fest wie Gibraltar selbst.

Diese Woche hoffen wir die übrigen Abonnenten der „Staatszeitung" noch zu besuchen, um die auf und wartende „Löpplen" einzukassiren.—Adje, für heute.

Der Herausgeber.

Die Weiberbrauer in Deutschland.

Was man in Deutschland von unserer Weiseucherei denkt, läßt sich unter andern aus folgendem zu unserer Einsicht gekommenen Privatbrief aus Vaihingen in Würtemberg ersehen:

„Von dem Weiberkriege in Amerika lese ich aus der mir wöchentlich richtig zukommenden „Zeitung" des Lächerlichen gar Vieles. Ich konnte im Anfang dieses Zeug nicht begreifen, sehe aber täglich mehr ein, daß die Sache Gestalt annimmt. Mein Urtheil, wie überhaupt das Urtheil eines jeden Deutschen der Heimath kann nur ein verdammendes sein. Ich habe früher schon von Eurem Temperenzwesen Kenntniß genommen, und dasselbe für blöden Unsinn gehalten; wenn man nun aber diesen verdammungswürdigen, den menschlichen Verstand entgegenlaufenden Blödsinn liest, so steht einem der Verstand still. Ich komme mit meinem Urtheil aber dahinaus, daß ich die Schuld nicht auf die Weiber sondern auf die Männer werfen muß. Alle Achtung vor der Würde der Weiber, aber das müßt Ihr Amerikaner-Männer gestehen, daß Ihr nicht in's praktische Leben bringt, was schon Gott dem Adam im Paradiese gesagt hat:

„Ich will Dir eine Gehülfin machen, welche Dir unterthan sei." Bei Euch ist gerade das Gegentheil der Fall.—Wenn bei uns eine solche Bande in eine Wirthschaft käme, in der gleichen Absicht wie bei Euch, ja die würde schön heimgeschickt werden. Ueberhaupt aber verlangen unsere deutschen Weiber auch nicht, daß der Mann, der die ganze Woche seiner Arbeit nachgeht, am Sonntag das Gesellschaftsvergnügen heim Bierglas entbehren solle. Ja, ich gehe soweit, und behaupte, daß gar keine humane Gesellschaft bestehen kann, wenn wir die Saloons nicht mehr haben. Der Mensch ist dann einem paar Jochechsen gleich, die blos dann wissen, wenn es Sonntag ist, wenn sie statt der Peitsche nur ihr Futter bekommen. Ich lasse mir z. B. noch gefallen, wenn die Weiber den Schnapps zur Welt hinaus beten oder von Wein und Bier lasse ich mir nichts wegbeten. Der Schnapps, das ist richtig, hat schon manche Familie in großes Unglück gebracht und Dr. Hufland sagt ganz richtig:

„Der Branntwein nur für Kranke ist, Gesunden er das Herz abfrißt." Aber sage man mir z. B. was soll der Arbeiter machen, wenn er zum Vesper sein Bier nicht mehr bekommt, bei gänzlichem Mangel an etwas Anderem, etwa sein trockenes Brod hinunter würgen, daß die Madame zu Hause ihren Flitter zur Schau tragen kann? Nein und aber Nein, das hatte ich nicht für Recht. Ein ehrsames Weib begnügt sich damit, wenn sie sich und ihre Kinder reinlich kleidet und ordentlich ernährt, gewiß gefällt sie dann ihrem Manne besser, als wenn sie durch übertriebenen Luxus ein Gerücht in der Welt zu machen versucht."

Wie ein deutscher Wirth sich mit den Weiberbrauern „Jux" machte.

In Tifflin, Ohio, machte sich der deutsche Wirth John Löser den Spaß, eine Figur auszustopfen und dieselbe als weibliche Schildwache mit Notizbuch und Bleistift in der Hand und einem dichten Schleier über dem Gesicht vor seinem Saloon auf einen Stuhl zu setzen. „Die Figur," sagt die „Tiffin Presse," „war gelungen und so täuschend nachgemacht, daß eine gewisse Betschwester beim Vorbeigehen dieselbe mit einem freundlichen „good morning Sister," begrüßte, in der Meinung, sie habe eine lebendige Kampfgenossin vor sich. Ein sich den Damen dienstfertig zeigenwollender Mann auf der entgegengesetzten Seite der Straße wurde auch getäuscht und zwar dermaßen, daß er, um der vermeintlichen Schildwache einen Liebesdienst zu erweisen, mit einem zum Fußwärmen geheigten Backsteine herüberkam, aber kaum vor der Figur angelangt und seinen Irrthum entdeckend, zurückprallte und halb beschämt und halb wüthend sich schleunigst zurückzog. Die Verwünschungen, welche von Seiten der Wasserkürassiere auf das Haupt des Hrn. Löser, ob der Spötterei gegen die „zartfühlenden" Bethusaren, geschleudert wurden, möchten wir nicht tragen. Während des Tages waren die Temperenzler vor Aerger gelb und grün geworden und suchten sogar bei dem Mayor um Entfernung der Figur—sie als eine „Nuisance" erklärend—nach. Da der Mayor nicht anwesend war, erhielten sie keinen Bescheid und die Puppe erfreute sich am Abend ihres ungestörten Sitzrechtes.

Zur Erinnerung an die badische Revolution.

Der New Yorker „Verein der deutschen Patrioten von 1848 und 1849" trifft Anstalten zur Feier der Ereignisse, deren Schauplatz vor fünf und zwanzig Jahren Baden war. Die Gedenktage werden einander bald drängen. Am 13. Mai fand die Volksversammlung in Offenbach statt und die Erhebung des Militärs in Rastatt; an demselben Tage floh Regierung und Hof von Karlsruhe nach Lauterburg; am 14. zog der Landesausschuß in Karlsruhe ein. Am 1. Juni wurde die provisorische Regierung gebildet; am 15. schlug man sich bei Ladenburg, am 21. bei Waghäusel; am 25. besetzten die Preußen Karlsruhe; am 29. fand das Gefecht bei Gernsbach statt; am 30. erfolgte die Einschließung Rastatt's und am 13. Juli die Uebergabe der Festung.

Russisch!

Der Kaiser von Rußland reis't soeben in Deutschland und traf diese Woche in England ein. Unterdessen wurde sein Bruder, der Großfürst Nikolaus, in St. Petersburg verhaftet und dessen Privatwohnung von der Polizei untersucht. Die Ursachen für dieses befremdende Verfahren werden nicht angegeben liegen aber ziemlich klar auf der Hand. Natürlich war es eine Verschwörung. Die Geschichte des russ